

EINE SPÄTEISZEITLICHE FREILANDSTATION
AUF DEM STEINBERG BEI BOLLSCHWEIL,
LKR. BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD

PETER FLORIAN MAUSER

Mit 3 Textabbildungen

Die landschaftlichen Gegebenheiten

Südwestlich von Freiburg ist den zur Rheinebene abfallenden Gneishängen des Südschwarzwaldes eine 8 km lange und 3 km breite Vorbergzone vorgelagert, die im geologischen Schrifttum als „Schönbergscholle“ bezeichnet wird. Es handelt sich um eine beim Einbruch des Rheintalgrabens am Rande hängengebliebene Scholle von Sedimentgestein, die vom Mittleren Buntsandstein an aufwärts bis weit hinein ins Pleistozän die geologischen Formationsglieder fast lückenlos enthält. Höchste Erhebung ist der namengebende Schönberg mit 646 m. Die Scholle ist tektonisch stark zerrüttet, ihr Relief außerordentlich bewegt. Zahlreiche Täler zergliedern diese Scholle in kleinere kuppige Bergmassive, deren untere Hänge meist mächtige Lößdecken tragen. Von den höchsten Erhebungen dieser Vorbergzone aus überblickt man die Weiten der Rheinebene mit Tuniberg und Kaiserstuhl. Bei klarem Wetter erreicht der Blick im Westen die Kette der Vogesen und weit im Südwesten die Höhenzüge des Schweizer Jura.

Am südlichen Rande der Vorbergzone, etwa 1 km westlich von Bollschweil, vereinigen sich fünf Täler zu einem breiten, gut bewässerten Talgrund, der über das Möhlental und die „Schmiegegasse“ auch Verbindung zur Rheinebene hat. Dieser Talgrund wird im Norden überragt vom Steinberg, im Westen vom Ölberg — zwei aus Oberem Dogger (Hauptrogenstein) aufgebauten Kalkbergen. Für die Rentierjäger des ausgehenden Eiszeitalters müssen diese beiden markanten Erhebungen Jagdbeobachtungsstationen erster Ordnung gewesen sein. Nicht nur der Talboden und die einzelnen Täler konnten von dort aus eingesehen werden, auch die Herdenbewegungen im Vorfeld der Rheinebene ließen sich von diesen Punkten aus gut überwachen. Am Fuße der Berge mußten sich die Wege der Herden kreuzen — hier im Talgrund konnte das Wild dann gestellt werden¹.

Die alte Fundstelle „Teufelsküchen“ am Ölberg

Vom Ölberg sind seit dem Jahre 1924 paläolithische Funde bekannt². In der Südostwand des verkarsteten Doggermassivs liegen zahlreiche Höhlen, Grotten und Felsüberhänge, die

¹ Man betrachte sich in diesem Zusammenhang nicht nur Blatt 8012 (Freiburg—SW) der Topographischen Karte 1:25 000 (Ausschnitt s. Abb. 1), sondern auch die sehr anschauliche geologische Bearbeitung dieses Blattes (altes bad. Blatt 116 Ehrenstetten).

² L. Zorz, Die paläolithische Station am Ölberg südlich Freiburg i. Br. Bad. Fundber. I, 1925—28, 129 f. — Ders., Eine neuentdeckte Station des Menschen der älteren Steinzeit. Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit 2, 1926, 41 (unter „Baden“). — Ders., Eine neuentdeckte Station des Menschen der älteren Steinzeit. Germania 10, 1926, 15 f. — Ders., Die paläolithische Besiedlung der Teufels-



Ausschnitt aus Blatt 8012 der Top. Karte 1:25 000 (Freiburg-SW), mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg.

Abb. 1 Bollschweil, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. Die Pfeile bezeichnen die Lage der beiden späterezeitlichen Stationen auf dem Steinberg und am Olberg.

im Volksmund als „Teufelsküchen“ bezeichnet werden — eine dieser Grotten hat sich bis jetzt als fündig erwiesen³. Es wurden mehrere Inventare, recht unterschiedlichen Umfangs, aus verschiedenen Phasen des Oberen Jungpleistozäns ergraben. Aber selbst beim umfangreichsten dieser Inventare handelt es sich lediglich um die verhältnismäßig spärlichen Hinterlassenschaften eines kurzen Jagdaufenthaltes. Das artefakttypologische Spektrum zeigt den üblichen schmalen Ausschnitt eines Jagdwareplatzes. In den hinterlassenen Artefakten kommt in einem solchen Falle eben die hier ganz spezielle und ziemlich einseitige Aktivität der eiszeitlichen Jäger zum Ausdruck⁴. Die in der Bergwand liegende Grotte war nicht der eigentliche jagdliche Beobachtungsplatz, sondern der Biwakplatz für einen mehrtägigen Jagdaufenthalt, an den man sich nachts oder auch tagsüber einmal zum Durchwärmen zurückzog. Der eigentliche jagdliche Beobachtungspunkt war natürlich oben auf der oligozänen Ölbergkuppe; nur von dort aus hatte man den vollständigen Überblick über das Revier. Meines Wissens ist oben aber bisher nicht nach paläolithisch-mesolithischen Hinterlassenschaften geforscht worden. Allerdings dürfte die auf der Ölbergkuppe liegende Ringwallanlage auch nicht mehr viel von solchen sporadischen Jagdstationen übriggelassen haben.

Lage und Entdeckung der Freilandstation auf dem Steinberg

Genau umgekehrt sind die Fundverhältnisse am gegenüberliegenden Steinberg (Gemarkung Bollschweil). Auch hier liegen Höhlungen in der Südostflanke des Kalkberges, Funde sind bisher jedoch nur von einer Freilandstation oben auf dem Kamm bekannt.

Aus der Schönbergscholle tritt der Steinberg als ein gegen Südwest sich erstreckender Sporn heraus. Sein Kamm erhebt sich etwa 100 m über den Talgrund, die Flanken sind steil. Der Berg besteht im wesentlichen aus dem Hauptrogenstein des Oberen Dogger; er wird von der Nordwestflanke her von einem Kalkwerk abgebaut. Nahezu die Hälfte des Berges ist bereits abgetragen, die Wände des Großsteinbruchs sind inzwischen bis auf wenige Meter an den Kamm des Bergspornes herangerückt.

Die Fundstelle auf dem Steinberg wurde durch den verdienten ehemaligen Freiburger Kreispfleger Rektor J. SCHNEIDER bekannt, der aufgrund seiner reichen Geländeerfahrung das fundverdächtige Areal immer wieder gezielt zusammen mit Lehrerkollegen absuchte. Nach mehreren vergeblichen Versuchen fand man im Herbst 1964 nach einem Regenguß die ersten Silices. Im Juni 1965 wurde eine erneute intensive Begehung unter Beteiligung des Verfassers auf dem Steinberg durchgeführt; sie erbrachte ein kleines silicisches Typenensemble, daß auf eine spätpaläolithische Freilandstation schließen ließ⁵. Die Funde streu-

küchen am Ölberg bei Kuckucksbad. Prähist. Zeitschr. 19, 1928, 1 ff. — W. DEECKE/G. KRAFT/E. PETERS, Verbesserungen und Bemerkungen zu dem Aufsatz von L. Zotz über die paläolithische Besiedlung am Ölberg bei Kuckucksbad. Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 265 ff. — L. ZOTZ, Die typologischen Grundlagen für das Alter der Kuckucksbadstation. Wiener Prähist. Zeitschr. 17, 1930, 69 ff. — E. ZIMMERMANN, Gibt es Lößmagdalénien? Prähist. Zeitschr. 22, 1931, 219 ff. — J. ANDREE, Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen (1939) 540. — R. LAIS/E. SCHMID, Das Alter der paläolithischen Fundstelle am Ölberg bei Ehrenstetten, Landkreis Freiburg i. Br. Bad. Fundber. 20, 1956, 9 ff.

³ Irreführenderweise erscheint die Station in der Literatur auch häufig unter der Fundstellenbezeichnung „Kuckucksbad“. Das Gewann „Kuckucksbad“, benannt nach einer dort (beim Weiler Ellighofen) zutagetretenden Quelle, liegt aber weiter nördlich, zwischen Ölberg und Steinberg, auf Bollschweiler Gemarkung; die Fundstelle „Teufelsküchen“ am Ölberg liegt jedoch auf Gemarkung Ehrenstetten.

⁴ Vgl. dazu Bad. Fundber. Sonderh. 13 (1970), 96 f.

⁵ An den Begehungen waren folgende ehrenamtliche Mitarbeiter des Staatl. Amtes für Ur- und Frühgeschichte Freiburg beteiligt: ALLGEIER, ANDERNACH, DEHN, JÄGGLE, MAUSER, SCHNEIDER.

ten über einen Bereich von etwa $50 \times 50 \text{ m}^2$. Die Fundstelle liegt vorne am Sporn, knapp unterhalb des Bergkammes, auf dem gegen West exponierten Hang. Die Fundpunkte verdichteten sich hangabwärts (gegen den Steinbruch zu), was auf eine natürliche Verlagerung des Fundmaterials hindeutet. Die eigentliche Freilandstation, der Beobachtungspunkt der späteiszeitlichen Jäger also, muß demnach einige Meter weiter oben, genau auf dem Kamm des Steinbergspornes gelegen haben, einem schmalen, von Gestrüch bewachsenen Felsensaum. Von dort aus hatte man außerdem den besten Blick hinaus auf die Rheinebene sowie auf die am Fuße des Steinberges im Talgrund zusammenkommenden Täler.

Die Sondierungen auf dem Steinberg

Nach Vorlage der Begehungsergebnisse wurde dann für die Zeit vom 28. 7. 1965 bis zum 3. 8. 1965 eine archäologische Sondierung vom damaligen Staatl. Amt für Ur- und Frühgeschichte Freiburg genehmigt und unter Leitung des Verfassers auf dem Steinberg durchgeführt⁷.

Der gesamte westliche Hangbereich des Steinberges war früher Reb Gelände. Im Zusammenhang mit der Steinbrucherweiterung wurden die Rebkulturen aufgegeben; der Boden wurde mit Planiererraupen bis auf den gewachsenen Fels hinunter abgeschoben. Unter solchen Umständen waren von vornherein keine sehr aussagefähigen archäologischen Bodenbefunde mehr zu erwarten; es konnte lediglich noch darum gehen, Hinterlassenschaften, die sich u. U. in Unebenheiten der Felsoberfläche festgesetzt hatten, vollends freizupräparieren, ihre Streuung festzustellen und sie zu bergen.

Das in Frage kommende Gelände wurde durch mehrere „Suchschnitte“ erschlossen⁸. Wir brauchten tatsächlich nur noch wenige Zentimeter des verbliebenen Restes von Kalkverwitterungsboden abzunehmen, um die Oberfläche des gewaschenen Felsens freizubekommen. Der Fundanfall — nur Silices! — war dürftig. Eine Fundkonzentration konnte an keiner Stelle festgestellt werden. Die Fundstücke streuten ziemlich gleichmäßig; lediglich hangabwärts lagen die Fundpunkte etwas dichter (Verlagerungserscheinungen), was auch bereits beim Aufsammeln der Oberflächenfunde beobachtet worden war. Irgendwelche erwähnenswerten Befunde konnten nicht gewonnen werden. So verbleiben uns an Aussagefähigem nur noch die topographische Lage der Fundstelle und die Fundgegenstände selber.

Die Funde von der Steinberg-Station

Insgesamt wurden bei der Sondierung und den Begehungen folgende Artefakte gefunden:

- 1 Doppelstichel aus weißgrauem Jaspis (*Abb. 2, 1*)
- 1 Längsstichel mit retuschiertem Schrägende aus Hornstein des Oberen Malm (*Abb. 2, 2*)
- 1 Längsstichelfragment mit retuschiertem Ende aus weißem Jaspis (*Abb. 2, 3*)
- 1 Eckstichel aus weißem Jaspis (*Abb. 2, 4*)
- 1 Stichelabfallstück aus weißem Jaspis (*Abb. 2, 5*)
- 1 Schmalschaberfragment aus weißgelbem Jaspis (*Abb. 2, 6*)
- 1 Stirnschaber mit umlaufender Randretuschierung aus Hornstein des Oberen Malm (*Abb. 2, 7*)
- 1 Stirnschaber mit retuschierten Längskanten aus Karneol (*Abb. 2, 8*)

⁶ Es handelt sich um die Parzellen Lgb. Nr. 836—844 des Gewannes „Rebwald—Obere Strecke“.

⁷ Die mit diesem Beitrag erfolgte Publikation geschieht recht spät — aus Gründen, die der Verfasser nicht zu vertreten hat.

⁸ Zur Lage: vgl. Anm. 6.

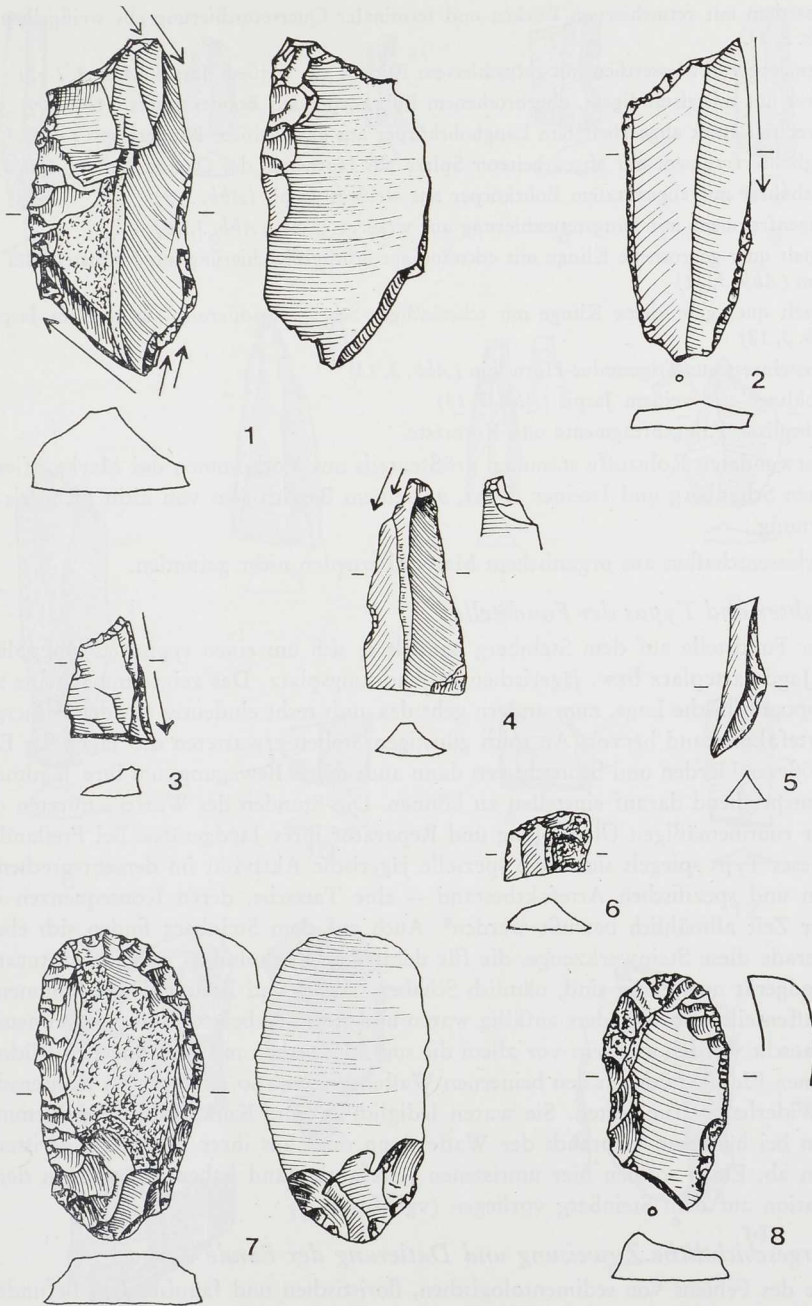


Abb. 2 Bollschweil, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. Silexartefakte der späteiszeitlichen Freilandstation auf dem Steinberg. Maßstab 1 : 1.

- 1 Messerchen mit retuschiertem Rücken und terminaler Querretuschierung aus weißgelbem Jaspis (*Abb. 3, 1*).
 - 4 Fragmente von Messerchen mit retuschiertem Rücken aus weißem Jaspis (*Abb. 3, 2–5*)
 - 1 Bohrer mit mittelständigem, abgebrochenem Bohrkörper aus Bohnerzjaspis (*Abb. 3, 6*)
 - 1 Bohrer mit stark abgearbeitetem Langbohrkörper aus grauweißem Bänderjaspis (*Abb. 3, 7*)
 - 1 Langbohrerfragment mit abgearbeiteter Spitze aus Hornstein des Oberen Malm (*Abb. 3, 8*)
 - 1 Kurzbohrer mit abgenutztem Bohrkörper aus weißem Jaspis (*Abb. 3, 9*)
 - 1 Klingensfragment mit Längsretuschierung aus weißem Jaspis (*Abb. 3, 10*)
 - 1 doppelt quer gebrochene Klinge mit eckständiger Schrägretuschierung aus Hornstein des Oberen Malm (*Abb. 3, 11*)
 - 1 doppelt quer gebrochene Klinge mit eckständiger Schrägretuschierung aus weißem Jaspis (*Abb. 3, 12*)
 - 1 Kernsteinrest aus Trigonodus-Hornstein (*Abb. 3, 13*)
 - 1 Kerbklinge aus weißem Jaspis (*Abb. 3, 14*)
- 150 Absplisse, Klinsenfragmente und Kernreste.

Die verwendeten Rohstoffe stammen größtenteils aus Vorkommen des Markgräflerlandes zwischen Schönberg und Isteiner Klotz, aus einem Bereich also von nicht mehr als 30 km Entfernung.

Hinterlassenschaften aus organischem Material wurden nicht gefunden.

Charakter und Typus der Fundstelle

Bei der Fundstelle auf dem Steinberg handelt es sich um einen typischen jungpaläolithischen Jagdwartheplatz bzw. jägerischen Beobachtungsplatz. Das zeigt einmal seine spezifische topographische Lage, zum andern geht das auch recht eindeutig aus dem sichergestellten Artefaktbestand hervor. An solch günstigen Stellen erwarteten die Jäger das Eintreffen größerer Herden und beobachteten dann auch deren Bewegung, um ihre Jagdmaßnahmen entsprechend darauf einstellen zu können. Die Stunden des Wartens nutzten die Jäger zur routinemäßigen Überholung und Reparatur ihres Jagdgerätes. Bei Freilandstationen dieses Typs spiegelt sich diese spezielle jägerische Aktivität im dementsprechend einseitigen und spezifischen Artefaktbestand — eine Tatsache, deren Konsequenzen erst in neuerer Zeit allmählich bewußt werden⁹. Auch auf dem Steinberg finden sich eben nur und gerade diese Steinwerkzeuge, die für derartige Überholungs- und Reparaturarbeiten am Jagdgerät notwendig sind, nämlich Schaber, Stichel und Bohrer. Dazu kommen dann die Waffenteile, die besonders anfällig waren und stets neu befestigt oder gegen neue Teile ausgetauscht werden mußten: vor allem die sog. Messerchen mit retuschiertem Rücken, die steinernen Einsatzstücke in den beinernen Waffenspitzen also, die dort als Kantenschärfen oder Widerhaken fungierten. Sie waren lediglich in eine Knochennut eingeklemmt und wurden bei häufigem Gebrauch der Waffe dann doch aus ihrer Halterung gerissen oder brachen ab. Einen solchen hier umrissenen Artefaktbestand haben wir auch in der Freilandstation auf dem Steinberg vorliegen (vgl. Liste).

Kulturgeschichtliche Zuweisung und Datierung der Funde

Infolge des Fehlens von sedimentologischen, floristischen und faunistischen Befunden stehen uns lediglich noch Kriterien zur Verfügung, die anhand der Artefakte selber gewonnen werden können.

Die vorhandenen Steinartefakte lassen sich nach Typenbestand und morphologischer Ausprägung nur ganz allgemein dem späten Jungpaläolithikum zuweisen. Detailliertere Leitfor-

⁹ Vgl. Anm. 4.

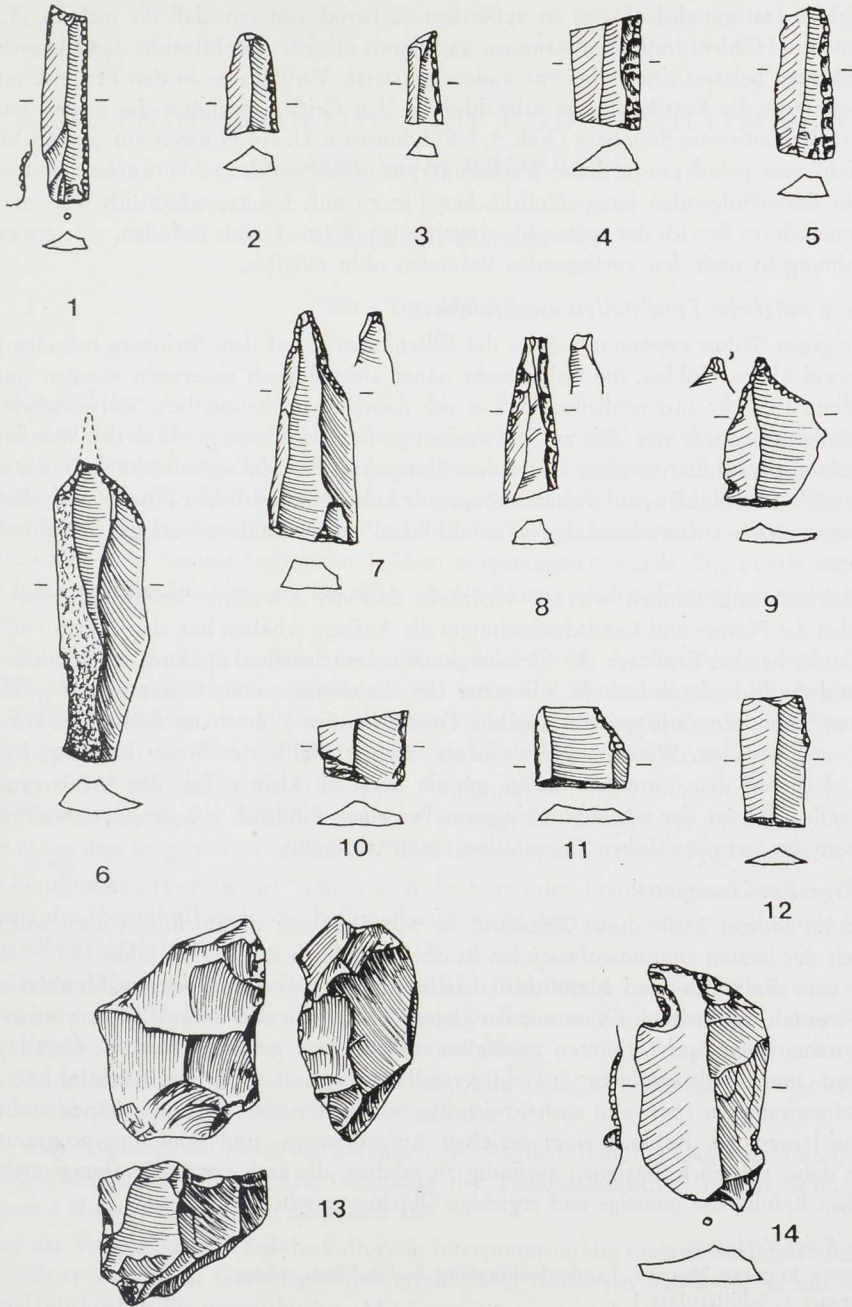


Abb. 3 Bollschweil, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. Silexartefakte der späteiszeitlichen Freilandstation auf dem Steinberg. Maßstab 1 : 1.

men fehlen fast gänzlich. Dabei ist außerdem zu berücksichtigen, daß die meisten „Leitformen“ aus Höhlenfundstellen stammen und damit in vielfacher Hinsicht durch Unsicherheitsfaktoren belastet sind. Die ganz anders gearteten Verhältnisse in den Freilandstationen bekommt die Forschung erst allmählich in den Griff¹⁰. Lediglich die beiden Langbohrerfragmente vom Steinberg (Abb. 3, 7, 8) könnten u. U. ein Hinweis auf „spätes Magdalénien“ sein, jedoch taucht dieser Werkzeugtypus in Südwestdeutschland gelegentlich auch noch in darauffolgenden jungpaläolithischen Phasen auf. Klimageschichtlich würden wir uns demnach im Bereich der späten bis ausgehenden Würm-Eiszeit befinden, eine genauere Einordnung ist nach den vorliegenden Befunden nicht möglich.

Weitere mögliche Fundstellen am Steinberg

In der gegen Südost exponierten Seite des Felsenkammes auf dem Steinberg befinden sich noch zwei kleine Höhlen, die bisher nicht näher archäologisch untersucht worden sind¹¹. Allerdings ist nicht auszuschließen, daß es sich dabei um nacheiszeitliche Karsterscheinungen handelt, die auch von Zeit zu Zeit in dem großen Steinbruchprofil in der Westflanke des Steinberges sichtbar werden. Unter dem Hangschutt der Südostflanke könnten dennoch aber auch ältere Höhlen und Felsüberhänge mit kulturgeschichtlichen Hinterlassenschaften verborgen sein — entsprechend den „Teufelsküchen“ in der Südostwand des benachbarten Ölberges.

Mit Erleichterung nehmen wir zur Kenntnis, daß der erwähnte Steinbruchbetrieb aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes die Auflage erhalten hat, den Abbau von der Westflanke her bei Erreichen des Steinbergkammes einzustellen. Dadurch bleibt nicht nur die landschaftlich dominierende Silhouette des Steinberges, vom Hexental aus gesehen, erhalten¹², sondern auch weitere mögliche Fundstellen im Südosthang sind damit vor der Zerstörung bewahrt. Wenn auch inzwischen fast die Hälfte des Berges abgebaut ist, so bleibt doch auf dem vorderen Kamm gerade noch ein kleiner Teil des Areal unserer Fundstelle erhalten, der wenigstens einigermaßen einen Eindruck von der topographischen Situation der späteiszeitlichen Jägerstation vermitteln kann.

Künftige Forschungen

Bereits an anderer Stelle dieser Zeitschrift ist vom Verfasser darauf hingewiesen worden, daß seit der letzten zusammenfassenden Bearbeitung durch R. LAIS im Jahre 1937¹³ zahlreiche neue Paläolith- und Mesolithfundstellen im Bereich des Schwarzwaldrandes entdeckt worden sind, wovon bisher nur ein kleiner Teil erfaßt und aufgearbeitet worden ist. Bei systematischer Suche könnten zweifellos noch weitere gefunden werden. Gerade die Freiland- und Höhlenstationen in Gebirgsrandlage mit Beziehung zum Rheintal könnten der Erforschung der spät- und nacheiszeitlichen wildbeuterischen Lebensumstände wichtige Dienste leisten. Im Rahmen eines gezielten Aufarbeitungs- und Forschungsprogrammes wären dabei sicherlich Stationen ausfindig zu machen, die auch vom ausgrabungs-archäologischen Befund her günstige und ergiebige Objekte zu sein versprechen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. PETER FLORIAN MAUSER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
7 Stuttgart 1, Schillerplatz 1

¹⁰ Vgl. dazu auch H. MÜLLER-BECK, *Germania* 47, 1969, 191 ff.

¹¹ Die beiden Höhlen liegen auf den Parzellen Lgb. Nr. 653 und 670 des Gewannes „Steinberg“.

¹² Eine bemerkenswerte literarische Behandlung hat Bollschweil mit seiner reizvollen Umgebung in dem Werk der Dichterin MARIE LUISE KASCHNITZ erfahren „Beschreibung eines Dorfes“ (Edition Suhrkamp 188).

¹³ R. LAIS, *Die Steinzeit im Schwarzwald*. Bad. Fundber. 13, 1937, 29 ff.